

**Erster Vortrag zur 1250-Jahr-Feier
Holzkirchens
Von den Anfängen bis zum Ende des
Mittelalters**

1250 JAHRE 775 - 2025
HOLZKIRCHEN



Bernd Schätzlein

Betrachten wir die in einer Sage zusammen gefasste mündliche Überlieferung, war die Gründung des Klosters und des Ortes Holzkirchen relativ einfach. Die Stiftung des Klosters sei an der Stelle mitten in einem Wald erfolgt, an welcher der Sohn des Stifters Throand von einem Einhorn getötet worden war. Alle Beteiligten, Sohn, Vater und Einhorn waren auf einem in der Klosterkirche noch vorhandenen romanischen Relief anschaulich dargestellt. Um es abzukürzen: Auch wenn die Geschichte, bis auf das Einhorn recht plausibel klingen mag, dürfte sie, mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit der Phantasie entsprungen sein, die beiden Buntsandsteinreliefs, auf welche die Erzählung aufbaut, wurden erst im Jahr 1729 wieder aufgefunden. Die „Sage“ oder vielmehr die Geschichte entstand also erst im Nachhinein um die Darstellungen zu erklären.¹

Deshalb sind wir gehalten, uns angesichts der 1250 Jahrfeier der urkundlichen Ersterwähnung auf die Tatsachen zu berufen. Im Mittelpunkt steht daher die urkundliche Ersterwähnung des Klosters – und des Ortes – Holzkirchen im Jahr 775.



Romanisches Relief aus der Klosterkirche
(Foto: Bernd Schätzlein)

Mit dem Bild aus der Klosterkirche, das alle an der Schenkung Beteiligten darstellt, wollen wir uns daher zunächst den zusammen gefassten Text der Urkunde zu Gemüte führen.

Karl, durch Gottes Gnade König der Franken und Langobarden sowie Patricius der Römer.

Was immer wir also für die heiligen und ehrwürdigen Orte aus Liebe zu Gott gewähren oder bestätigen, vertrauen wir darauf, dass es für unseren Lohn und die Beständigkeit unseres Reiches von Bedeutung ist.

Darum sei allen unseren treuen Untertanen bekannt, wie wir im Namen des Herrn und zum Heil der Seele ein Geschenk darbringen und dieses für immer dem Kloster des heiligen Bonifatius, das im Gebiet Grabfelt am Fluss Fulda erbaut wurde, übergeben. Hier ruht der ehrwürdige Bonifatius, der Märtyrer, mit seinem heiligen Körper, und der ehrwürdige Abt Sturmius lebt dort mit seinen Brüdern.

¹ Adolf FEULNER, Die Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern, Marktheidenfeld. München 1913, S. 40.

Dieses Kloster, das Holzkircha genannt wird, liegt im Waldsassengau am Fluss Albstat. Throandus hatte es mit eigenen Mitteln gegründet, zu Ehren der allerheiligsten Jungfrau Maria und der anderen heiligen Märtyrer. Später gab er dieses Kloster zusammen mit allem, was es umfasste an uns – hier folgt jetzt eine umfangreiche Aufzählung,

damit wir es dem Kloster des heiligen Bonifatius übergeben und in allen Dingen bestätigen.

Wir haben es daher diesem Kloster geschenkt und übertragen, mit der Bestimmung, dass es von diesem Tag an die Kirche des heiligen Bonifatius oder deren Verwalter dieses Kloster in seiner ganzen Integrität besitzen und frei darüber verfügen sollen, nach eigenem Ermessen und zur Förderung und zum Wohl der Kirche, sowohl in der Gegenwart als auch in der Zukunft.

Dass dieser heilige Ort auf Dauer wachsen möge und die Gemeinschaft in der Zukunft noch mehr erfreuen soll. Gleichzeitig bitten wir im Namen von uns selbst, unserer Frau und unserer Nachkommenschaft, die Barmherzigkeit des Herrn inbrünstig zu erlangen.

Damit diese Autorität fester und über die Zeit hinweg besser bewahrt wird, haben wir es mit eigener Hand unterzeichnet und es von unserem Siegelring besiegeln lassen.

Ausgestellt im Monat November im achten Jahr unserer Herrschaft; gehandelt im öffentlichen Palast von Düren.

Amen.



Stifterbild in der
Klosterkirche

(Foto: Bernd Schätzlein)

Frühe Besiedlung

Wie wir schon aus dem Text der Urkunde erkennen, bildet die urkundliche Ersterwähnung nicht den Anfang des Bestehens des Klosters und der Siedlung Holzkirchen. Schon der Hinweis auf den eigentlichen Gründer Throand führt uns in noch weiter zurückliegende Jahre zurück. Daher soll am Anfang noch ein Blick weiter zurück in die Anfänge der Besiedlung des Waldsassengaus, des Raumes zwischen Maindreieck und Mainviereck geworfen werden.

Betrachtet man die Auflistung der vorgeschichtlichen Fundstätten im Internetportal des bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege fällt auf, dass auf den Gemarkungen Holzkirchens und Wüstenzells im Gegensatz zu den Nachbargemeinden keine Funde verzeichnet sind. Ein Grund könnten natürlich die bisher fehlenden bzw. nicht aktuellen Meldungen an das Amt sein. Ebenso wahrscheinlich ist allerdings, dass aufgrund der minderen Bodenqualität keine Siedlung in diesem Bereich erfolgte. In beiden Gemarkungen dominieren der untere Muschelkalk und vor allem die darunter liegenden mageren Schichten des Buntsandsteins.

Dagegen lassen sich in den Gemarkungen der umliegenden Orte, in denen durch die tiefgründigen Böden wesentlich höhere Erträge erzielt werden könnten bereits in der Jungsteinzeit (6000 – 4000 vor Christus) Siedlungen von Landwirtschaft betreibenden Bevölkerungsgruppen nachweisen.

In der darauf folgenden Bronzezeit (2000 – 750 v. Chr.) und der anschließenden Hallstattzeit (750 – 450 vor Chr.) in der nunmehr das Eisen die Bronze größtenteils ablöste, erreichte die Metallverarbeitung einen ersten Höhepunkt. Zahlreiche Siedlungen bestanden hier in der unmittelbaren Nähe Holzkirchens, auf Holzkirchner Gemarkung lässt sich aus der genannten Zeit bisher nur ein Grabhügel im Buch nachweisen. Dieser konnte erst vor kurzem in Zusammenarbeit mit dem BfLD nachgewiesen werden und bildet somit das früheste menschengemachte Bauwerk Holzkirchens.

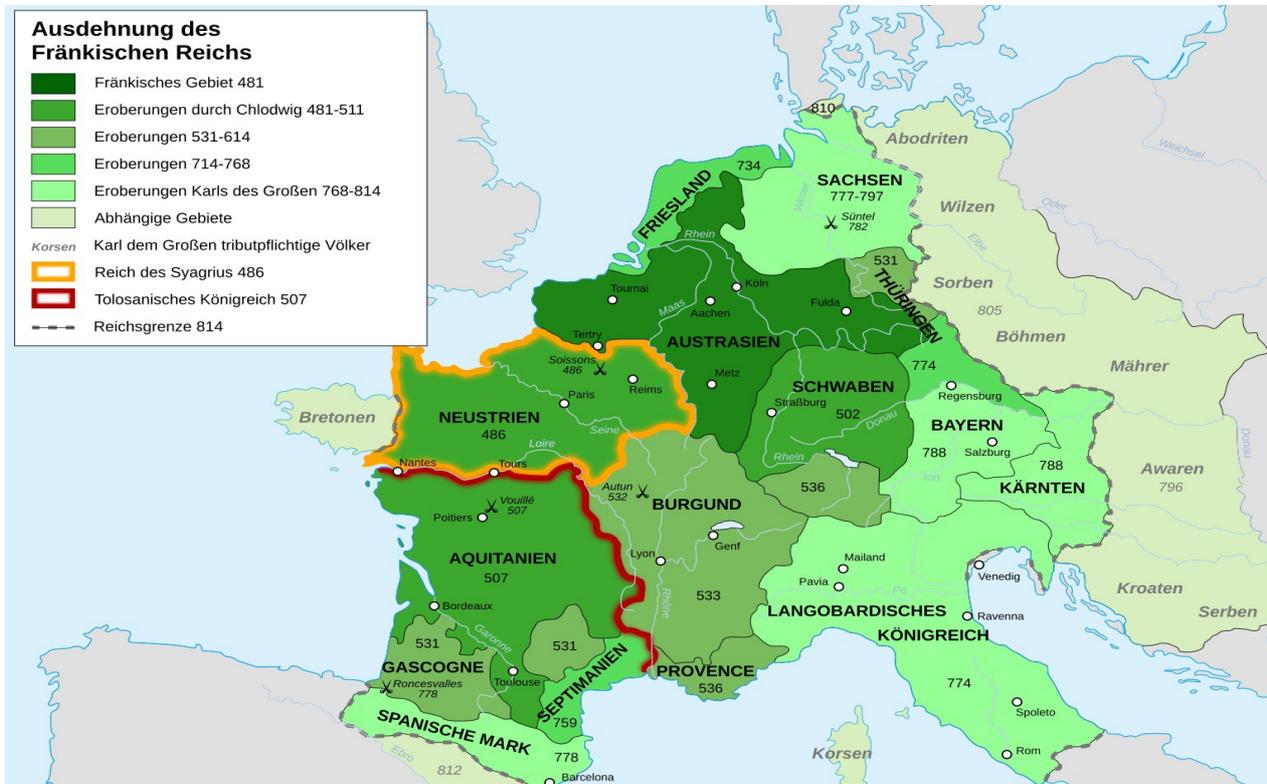
Während der im Anschluss einsetzenden Latenezeit (450 v. Chr. - 0) entstanden unter dem Eindruck von Wanderungsbewegungen in den Mittelmeerraum zumeist auf Bergen erstmals große befestigte stadtartige Siedlungen, im Raum zwischen Maindreieck und Mainviereck lassen sich nur wenige Funde nachweisen, die Besiedlung dürfte in diesem Bereich wenig ausgeprägt gewesen sein.

Mit der römischen Okkupation tritt unser Raum erstmals in das hellere Licht der Geschichte, da hier nun neben den archäologischen Funden auch schriftliche Quellen vorliegen. Erstmals wird der Raum zwischen Maindreieck und Mainviereck von der großen Geschichte tangiert, als in der Zeit zwischen 5 und 9 nach Chr. ein Lager für zwei Legionen – etwa 12.000 Soldaten - in Marktbreit bestand. Wichtigste Verkehrsverbindung zwischen dem Hauptlager in Mainz und Marktbreit war mit Sicherheit der Weg über den Main, bisher ungeklärt ist zum jetzigen Zeitpunkt, ob auch die uralten Verkehrswege durch den Spessart (Poststraße, Birkenhainer Straße) als Anmarschweg dienten, Holzkirchen wird hier als ein möglicher Wegepunkt genannt. Nach der Niederlage der Römer in der Schlacht im Teutoburger Wald im Jahr 9 n. Chr. wurde das Lager in Marktbreit aufgegeben, zwischen 90 und etwa 260 n. Chr. bildete nun der Limes die Grenze zwischen dem freien Germanien und dem Römischen Weltreich.

Mit dem Fall des Limes ließ sich der Stamm der Alemannen südlich der Mainlinie nieder, fassbar wird dies bis heute in den Ortsnamen des Aalbachtals, mit der Endung -ingen. Bettingen, Dertingen, Uettingen, Remlingen und Eisingen dürften in dieser Zeit entstanden sein.. Erst in den letzten Jahren konnte dies auch in archäologischen Funden nachgewiesen werden anlässlich der Renovierungsarbeiten an der Friedhofsmauer in Uettingen.²

² Peter KOLB/Ernst Günter KRENIG (HG.), Unterfränkische Geschichte 1, Würzburg 1989, S. 93. Wilhelm STÖRMER, Marktheidenfeld, in: Historischer Atlas von Bayern, 1962, S. 19 f.

Den Franken gelang es die Alemannen in den Jahren 496 und 506 in zwei großen Schlachten zu besiegen und diese nach Süden zurückzudrängen. Die Eingliederung Mainfrankens in das Frankenreich begann vermutlich ab diesem Zeitpunkt, bereits im Jahr 531 konnten von hier aus Feldzüge zur Eroberung des Thüringerreiches gestartet werden.³



Expansion des Frankenreiches
von 481 bis 814
(Quelle: Wikipedia, Frankenreich)

Dabei blieb Mainfranken, im Gegensatz zu den Stammesgebieten der Bayern, Alemannen und Thüringer kein eigenes Stammesgebiet oder eine geographische Einheit, Wilhelm Störmer nennt es treffend „Land ohne Namen“. Eine Erwähnung in den Quellen findet der Landstrich meist nur anlässlich von Durchmärschen zu Kriegen gegen die Sachsen, Slawen und Thüringer. Mit der Einsetzung eines eigenen Herzogs, eines königlichen Statthalters, der gleichsam vor Ort die Interessen der Zentralgewalt durchzusetzen und gleichzeitig die Abwehr der Nachbarvölker gewährleisten sollte, wurde der Eingliederung in das Frankenreich ein entscheidender Vorschub geleistet.⁴

Bekanntester und zugleich berüchtigtster dieser Statthalter mit Sitz in Würzburg dürfte indessen Herzog Gosbert sein. Nachdem der hl. Kilian die Auflösung der Ehe mit seiner Schwägerin Gailana verweigerte, ließ diese den irischen Missionar und dessen Gefährten umbringen.⁵

Erst unter den frühen Karolingern, die Mitte des 8. Jahrhunderts den Merowingern auf dem Herrscherthron folgen sollten, wurde Ostfranken in das fränkische Reich vollends eingebunden und die zu diesem Zeitpunkt sicherlich bereits begonnene Einteilung in Verwaltungsbezirke, den

³ Reiner BUTZEN, Die Merowinger östlich des mittleren Rheins, in: Mainfränkische Studien, Bd. 38, Würzburg 1987, S. 27.

⁴ KOLB/KRENG (wie Anm. 2), S. 101 – 105. Hans STEIDLE, Die Entstehung der frühmittelalterlichen Gesellschaft in Ostfranken in: Mainfränkische Studien Bd. 46, Würzburg 1989 S. 58 – 75. BUTZEN (wie Anm. 3), S.139 – 169.

⁵ KOLB/KRENG (wie Anm. 2), S. 98 – 105. STEIDLE (wie Anm. 4), S. 68 – 72. 87 – 90.

sogenannten Gauen, lat. pagi, fand hier den Abschluss.⁶ Westlich des Maindreiecks, bis in den Spessart hinein reichte dabei das Waldsassengau, dem auch Holzkirchen angehörte. Spätestens im Jahr 839 lässt sich dort als königlicher Verwalter ein Graf, lat. comes nachweisen.⁷

Quellenlage

Die Quellen zur Frühgeschichte Frankens sind sehr spärlich, vielfach ist man auf Spekulationen angewiesen. Erst die Einführung des Christentums sollte hier die entscheidende Wende bringen.

Dabei blieb der neue Glaube in der Frühzeit vor allem auf die aus dem Westen des Frankenreiches stammenden Führungsschicht beschränkt, im Volk herrschten vielfach noch heidnische Sitten. So prangerte ein im Jahr 732 verfasster Brief Papst Gregors II. an Bonifatius noch die Opferung von Sklaven, den Mord an Familienangehörigen und die Ehe unter Verwandten an.⁸ Bonifatius war es auch, auf den die Schaffung der letztendlich für die breite Durchsetzung des Christentums notwendigen Strukturen zurückzuführen sind. Für unseren Raum waren dies vor allem die im Jahr 741/42 erfolgte Gründung des Bistums Würzburg und die 744 durch Sturmius, einem Schüler des Bonifatius durchgeführte Gründung des Klosters Fulda und letztendlich auch die Festlegung der Zuständigkeiten des Erzbistums Mainz.⁹



Widmungsbild aus dem Codex Eberhardi
(Quelle: Hessisches Staatsarchiv Marburg K426, fol. 6r)

Im Bezug auf die Schrift- und Überlieferungskultur sollte das Werk des Bonifatius den entscheidenden Durchbruch bringen. „Erst mit dem 8. Jahrhundert setzt in Ostfranken eine einigermaßen befriedigende schriftliche Beurkundung, überhaupt die Nachweisbarkeit geschichtlicher Handlungen und Zustände ein“, wie Hans Steidle in einer Abhandlung zur frühmittelalterlichen Gesellschaft in Ostfranken treffend feststellt.¹⁰

Träger und Zentren dieser Kulturtechnik waren vor allem die Klöster und die Bischofssitze.

Bis in die heutige Zeit haben sich vor allem Schriftstücke zu umfangreichen Schenkungen erhalten, die in dieser Anfangszeit vor allem durch hochgestellte Personen den neu gegründeten Klöstern und Bischofssitzen zufließen. Anlass dieser frommen Stiftungen bildete jeweils der Erwerb des Seelenheils für den Stifter und seine Anverwandten. Für Fulda spielte dabei der große Ruf des Gründers und Märtyrers Bonifatius eine entscheidende Rolle. Mit dessen Hilfe hoffte man sich

6 BUTZEN, (wie Anm. 3), S. 203 – 208.

7 STEIDLE (wie Anm. 4), S. 139.

8 KOLB/KRENIG (wie Anm. 2), S. 109.

9 KOLB/KRENIG (wie Anm. 2), mehrere Fundstellen.

10 STEIDLE (wie Anm. 4), S. 10.

durch die Schenkungen unmittelbar den Himmel zu verdienen.¹¹

Diese Urkunden, oder vielmehr die in vielen Jahrhunderten immer wieder aufs neue gefertigten Abschriften davon, haben sich in bedeutendem Umfang bis in die heutige Zeit erhalten und bilden, wie im Falle Holzkirchens den Nachweis für die schriftliche Ersterwähnung.¹²

Zentrales Werk für die Überlieferung der Urkunden des Klosters Fulda ist dabei der sogenannte Codex Eberhardi, einem vom Fuldaer Mönch Eberhard in den Jahren nach 1150 angelegten Verzeichnis der Fuldaer Güter und Rechte.

Bei der Abschrift der verschiedenen Urkunden ging er dabei nicht völlig unvoreingenommen vor, als Kopist setzte dieser es sich zum Ziel, möglichst viel verlorenes Klostergut zurückzugewinnen und griff dabei auch zum Mittel der Verfälschungen und Fälschungen. Mit den so geschaffenen Rechtstiteln sollten Fuldaer Besitzrechte an Gütern bewiesen werden, die dem 744 gegründeten Kloster aber teilweise nie vermacht worden waren. Die Überlieferung durch Eberhard birgt also auch Fallstricke. Hatte man in der frühen Forschung das Werk Eberhards noch als eine der größten Fälschungsaktionen des Mittelalter bezeichnet, so konnte aber mittlerweile, anhand parallel vorhandener Überlieferung nachgewiesen werden, dass sich die Fälschungen Eberhards in erster Linie auf die Kaiser- und Königsurkunden, sowie die der Päpste bezogen.¹³

Die Urkunde

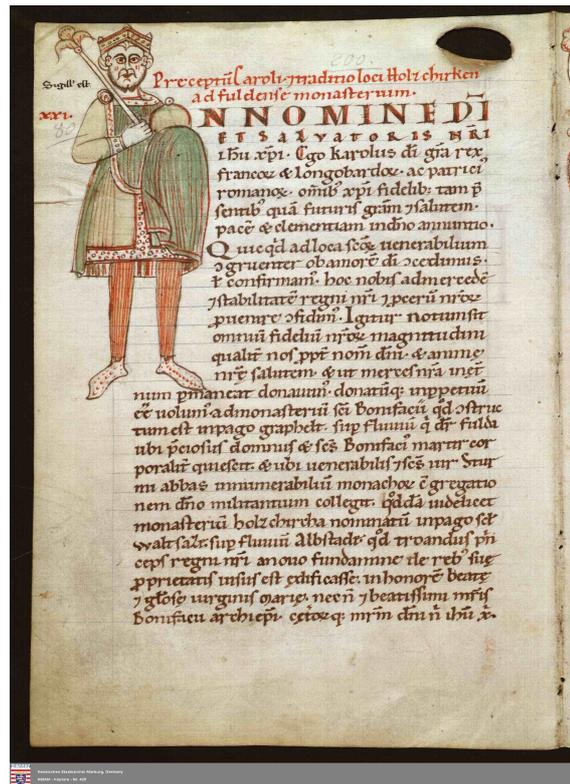
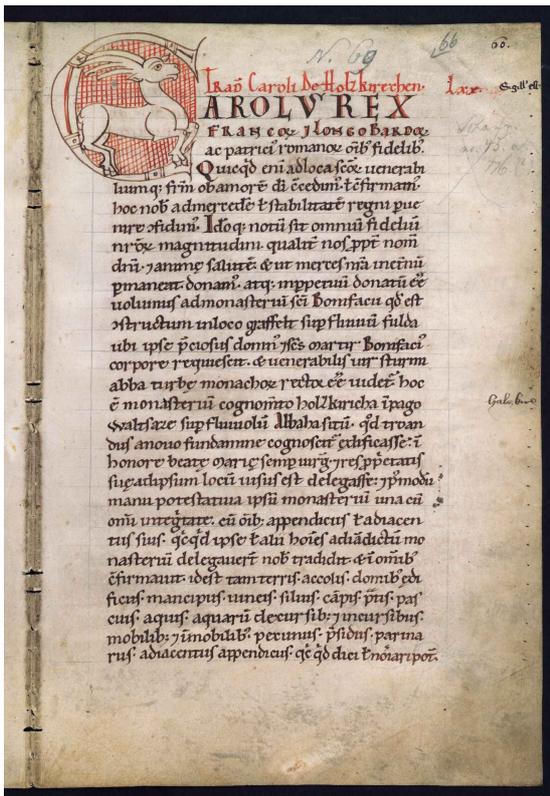
Überliefert ist der Text der Schenkungsurkunde von 775 in zweifacher Ausführung im zuvor genannten Codex Eberhardi. Als Grundlage dienten ihm dabei die Originalurkunde, die sich damaligen Klosterarchiv noch bis ins 14. Jahrhundert nachweisen lässt. Aber, auch wenn es sich hier um eine Urkunde des Kaisers Karl handelt und eine Fälschung im 12. Jahrhundert nahe läge, so gibt es mehrere Gründe die, nach Aussagen von Historikern dagegen sprechen. Zum einen erwähnt eine in die Zeit zwischen 775 und 779 entstandene Aufzählung gleichfalls das Kloster Holzkirchen im Besitz Fuldas, des weiteren lässt der Stil in dem die Urkunde abgefasst wurde, gleichfalls eine sehr enge zeitliche Beschränkung zu und zum dritten ist nachweisbar, dass Kaiser Karl sich Ende des Jahres 775 in Düren, dem Ort der Beurkundung, aufhielt.

Womit Holzkirchen dieses Jahr tatsächlich 1250 Jahre der urkundlichen Ersterwähnung feiern kann!

11 Dr. Eduard HEYDENREICH, Das älteste Fuldaer Cartular im Staatsarchive zu Marburg, Leipzig 1899, S. 2.

12 Edmund Ernst STENGEL, Urkundenbuch des Klosters Fulda. Teil 1: Die Zeit der Äbte Sturmi und Baugulf. Marburg 1958, S. 130 – 137.

13 Wikipedia: Codex Eberhardi (abgerufen am 23.03.2022)



Titelblätter der Schenkungsurkunden des Klosters Holzkirchen aus dem Codex Eberhardi I/II
(Quelle: Staatsarchiv Marburg, K425, fol. 100 v., K 426, fol. 66 r.)

Was war aber der Grund für diese Schenkung? Wieso übereignet Karl dieses Kloster samt des dazugehörigen umfangreichen Grundbesitzes an das Kloster Fulda?

Im Text der Urkunde steht neben der Stärkung des Frankenreiches vor allem der Erwerb des Seelenheiles im Vordergrund. Doch der wahre Grund für die Schenkung dürfte ein wesentlich profanerer gewesen sein.

Hierzu reicht ein Blick auf die Geschichte des Fränkischen Reiches in den Jahren nach 772. In diesem Jahr hatte Karl den Krieg zur Unterwerfung der Sachsen begonnen, der sich über ein Jahrzehnt hinziehen sollte. Im Jahr 775 war Karl von Düren aus zu einem weiteren Feldzug in das Gebiet der Sachsen aufgebrochen. Das Fuldaer Kloster unter der Führung des Abtes war dabei stets eingebunden und stellte, neben dem Personal für die Missionierung, auch umfangreiche Truppenkontingente.

Die Schenkung war also die Gegenleistung für das Fuldaer Engagement im Krieg gegen die Sachsen.¹⁴

¹⁴ KOLB/KRENG (wie Anm. 2), S. 160, 168. Wilhelm STÖRMER, Eine Adelsgruppe um die Fuldaer Äbte Sturm und Eigil und den Holzkirchener Klostergründer Throand, in: Gesellschaft und Herrschaft. Eine Festgabe für K. Bosl, München 1969, S. 3.

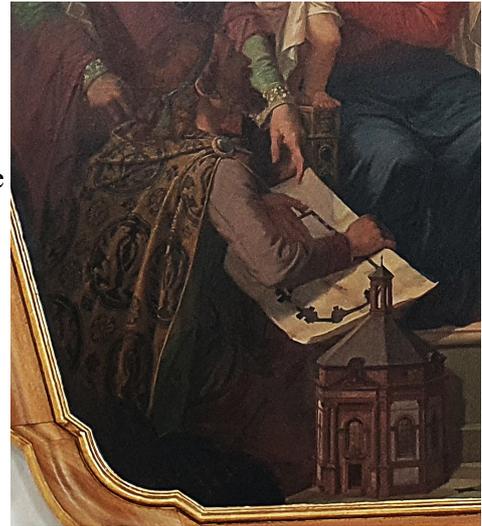
Stifter und Urkunde

Den Text der Urkunde hatten wir zu Beginn des Vortrags in Ausschnitten bereits gehört. König oder der spätere Kaiser Karl hatte also das Kloster Holzkirchen wohl nur wenige Jahre in seinem Besitz und dieses schon nach kurzer Zeit an Fulda weiter gereicht. Nachdem mit den Sachsenkriegen der Grund der Schenkung mit großer Sicherheit feststeht, soll im Mittelpunkt des weiteren Vortrags daher der eigentliche Stifter Throand stehen, im Anschluss wollen wir uns dann dem Inhalt der Urkunde zuwenden.

Der Stifter

Auch wenn der Name Throand für heutige Ohren etwas befremdlich klingen mag und er vermutlich auch nicht unter den Top-100 Namen für Neugeborene erscheint, war der Name in den letzten Jahrhunderten des ersten Jahrtausends nicht gerade selten. Nichts desto trotz lassen sich über den Stifter Holzkirchens ungeachtet des großen zeitlichen Abstandes aufgrund seines Umfeldes und seiner verwandtschaftlichen Verhältnisse einige Lebensstationen aufzeigen.

Throand entstammte aus einer der bedeutendsten Adelfamilien des Ostfrankenreiches und hatte Besitzungen und enge Beziehungen nach Bayern und in das Rheinland.¹⁵

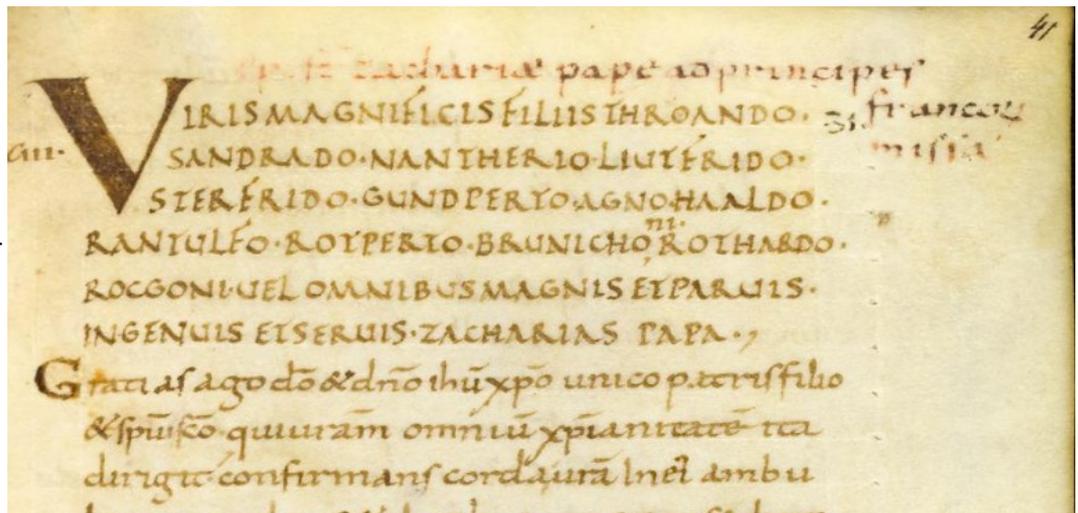


Throand aus dem Stifterbild in der Klosterkirche
(Foto: Bernd Schätzlein)

In einem undatierten Brief, der wohl am 01. Mai 748 (oder 747) geschrieben wurde, wendet sich Papst Zacharias an dreizehn *viris magnificis* zu deutsch *großartige bedeutende Männer*), darunter den als ersten genannten **Throandus**, um ihnen mitzuteilen, wie erfreut er ist über ihre Liebe zur Kirche Gottes und um ihnen kirchliche Vorschriften für die von ihnen gegründeten Kirchen und Klöster einzuschärfen.

1. Mai 748
Brief Papst Zacharias

(Foto:
Digitale Sammlung der
Badischen
Landesbibliothek
Karlsruhe. S. Bonifatii
aliorum epistolae -
Rastatt 22, fol. 41v.-
42r.)
[https://rds-blb.ibs-bw.de/link?
kid=165100871X](https://rds-blb.ibs-bw.de/link?kid=165100871X)

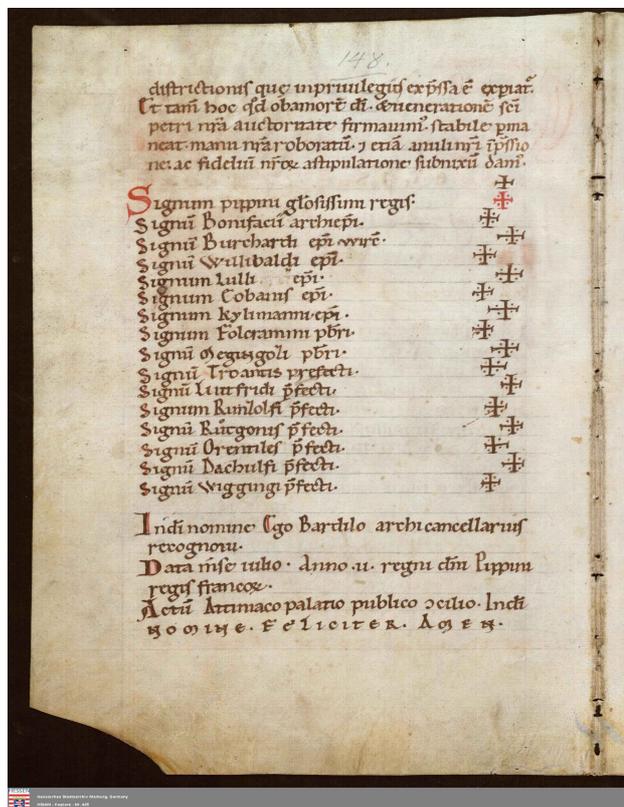
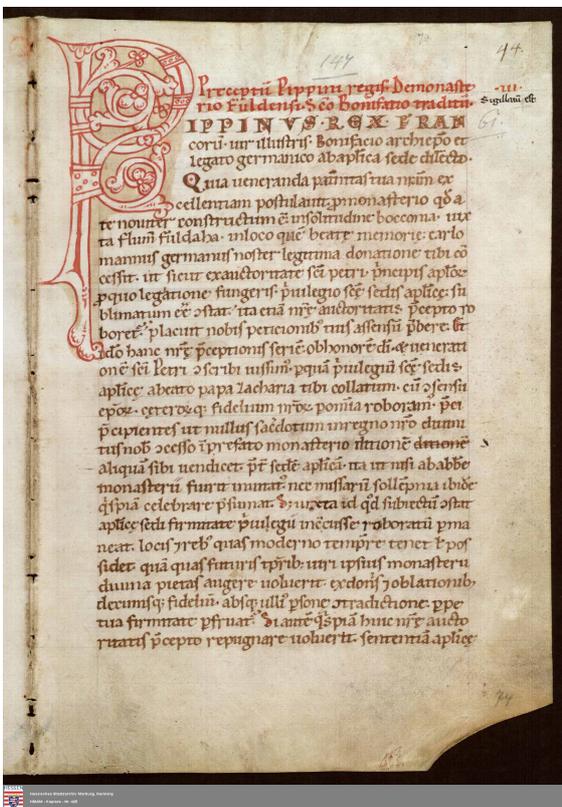


¹⁵ STÖRMER, Adelsgruppe (wie Anm. 14), S. 1 - 34.

Dieses Schreiben dürfte an die weltlichen Teilnehmer des Konzils, das sicherlich im Frühjahr 747 im Teilreich des Hausmeiers Karlmann stattgefunden hat, gerichtet sein. Dass die Ermahnung zur Einhaltung der christlichen Grundsätze mitunter angebracht war, hatten wir ja bereits gehört.

Nur wenige Jahre später, im Jahr 753 tritt Throand wiederum als Zeuge in einer Urkunde auf. Bei der Grenzbeschreibung des vom Hausmeier Karlmann dem Bonifatius zwecks Gründung des Klosters Fulda übertragenen Gebietes erscheint dieser als einer der drei *prefecti*, also wichtigen Amtspersonen.¹⁶

Gleichfalls als *prefecti* erscheint Troand in einer noch bedeutenderen Urkunde aus dem gleichen Jahr. Papst Zacharias bestätigt dabei dem Erzbischof und päpstlichen Legaten Bonifatius die Exemtion des Klosters Fulda. Mit diesem Gunsterweis war das Kloster den vorhandenen kirchlichen Strukturen ausgegliedert und der nächsthöheren Obrigkeit, also direkt dem Papst in Rom unterstellt. Eine Folge dieser Ausgliederung war, dass neugewählte Äbte jeweils zur Bestätigung ihres Titels nach Rom zu ziehen hatten. Die bedeutende Position Throands lässt sich wiederum in der Zeugenreihe festmachen. Dieser erscheint als erster unter den weltlichen Zeugen in der Urkunde.¹⁷



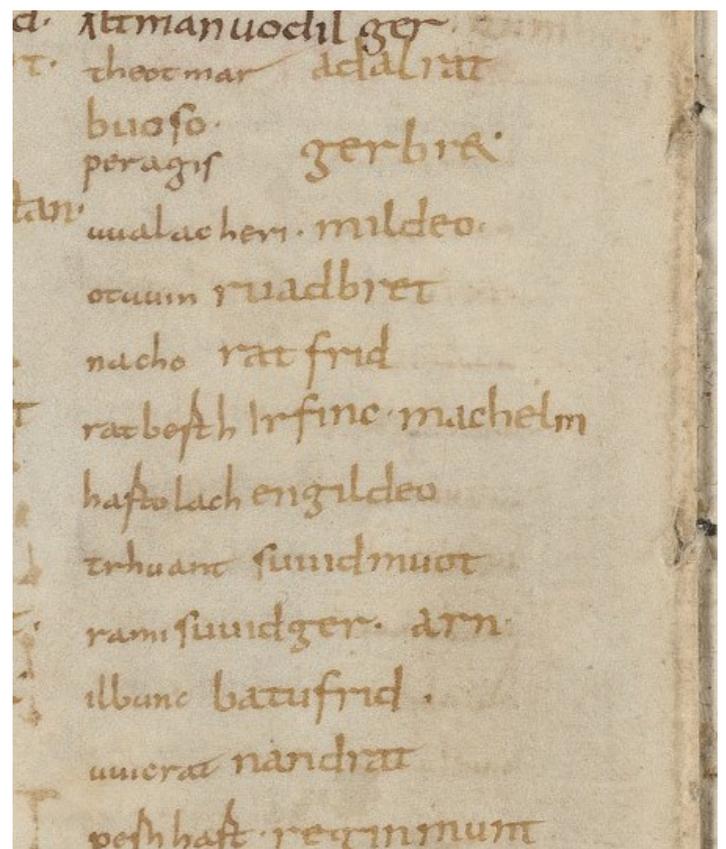
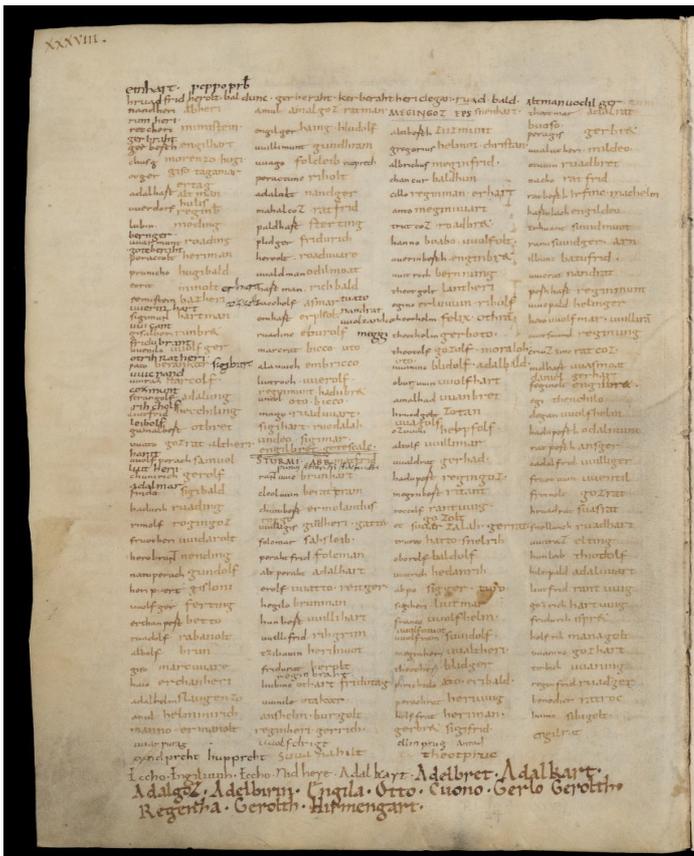
König Pippin bestätigt dem Erzbischof Bonifatius die Exemtion des Klosters Fulda (Foto: Staatsarchiv Marburg K425, fol. 73 v.)

Mit einer im November vermutlich des Jahres 775 in Düren ausgestellten Urkunde schenkt Karl der Große dem Kloster Fulda das Klösterlein Holzkirchen im Waldsassengau, das ihm der Klostergründer Troandus übertragen hatte. Die Übergabe Holzkirchens von Gründer Throand an Karl dürfte nach Ansicht Grund von Historikern in den Jahren nach 768 erfolgt sein, ich tendiere gar zu der Aussage, dass die Übergabe erst nach 772 erfolgt ist, da in diesem Jahr die Orte Helmstadt und Uettingen vom Adelligen Alwalah noch direkt an Fulda gestiftet wurden, Holzkirchen erscheint in der in Abschrift erhaltenen Urkunde noch nicht.¹⁸

16 STENGEL (wie Anm. 12), S. 7 – 11.

17 STENGEL (wie Anm. 12), S. 25 – 32.

18 STENGEL (wie Anm. 12), S. 93 – 99.



Fuldaer Totenannalen (Foto: Zentralbibliothek Zürich, Ms. Rh. Hist. 27, Reichenauer Verbrüderungsbuch, S. 38)

Vermutlich die letzte Nachricht über den Gründer des Klosters Holzkirchen bringt eine nach dem Jahr 779 entstandene Aufstellung der Klosterangehörigen im Fuldaer Konvent unter Abt Sturmius. Unter den Verstorbenen wird dort neben dem genannten Abt auch ein Mönch namens Trhuan aufgeführt. (Rechte Spalte 10. von oben) Zieht man das in Betracht, so dürfte die Übergabe Holzkirchens an Karl zum Zeitpunkt des Eintritts Throands in das Kloster Fulda erfolgt sein.

Ein weiterer Grund für die Übergabe an das Kloster Fulda dürfte die bereits genannte Exemtion – die direkte Unterstellung Fuldas unter den Papst und die 744 erfolgte Verleihung der Immunität an Fulda – die Erhebung zu einem Reichskloster - gewesen sein. Einer Entfremdung des Fuldaer und damit auch des Holzkirchner Besitzes war dadurch ein Riegel vorgeschoben, bzw. war von der Genehmigung durch Papst und Kaiser abhängig.¹⁹

Das Geschenk:

Nachdem in der Einleitung der Urkunde zuerst der Schenkungsgrund im Mittelpunkt stand – neben dem Seelenheil vor allem die Erhaltung des fränkischen Reiches, folgen zahlreiche Einzelheiten zur Lage und dem Umfang der übergebenen Besitztümer. Diese Aufzählung soll im Nachfolgenden betrachtet und ausgewertet werden.

Das von Throand neu erbaute Kloster Holzkirchen, in einer Abschrift auch als Klösterchen bezeichnet, lag im bereits genannten Waldsassengau am Fluss Albstadt, dem heutigen Aalbach. Benannt wurde dieses Gewässers vermutlich nach der Ortschaft Albstadt, diese lag an der Pfätzerquelle in der Nähe der heutigen Autobahnanschlussstelle Helmstadt.

¹⁹ Karl SCHMID, Die Klöstergemeinschaft von Fulda im früheren Mittelalter, Bd. 3, München 1978, S. 477.

Bereits 742 wurde Albstadt als Königshof von König Pippin dem neugegründeten Bistum Würzburg geschenkt. Nicht weit von Holzkirchen entfernt befand sich mit Remlingen ein weiterer Königshof.

Die Aufzählung der übergebenen Besitztümer beginnt mit dem Kloster und seiner unmittelbaren Umgebung. Der Bau der Klostergebäude dürfte zu diesem Zeitpunkt bereits weitgehend vollendet gewesen sein. Lässt die Sage den Schluss zu, dass die Erbauung der Kirche mitten im Holz, also im genannten unwirtlichen Wald geschah, so ist vielmehr an eine Ausführung des ersten Kirchenbaus in Holzbauweise zu denken, wie es in anderen klösterlichen Einrichtungen nachzuweisen ist.



Meßkirch, Holzkirche im Campus Galli
(Foto: Bernd Schätzlein)

Weiter werden mit den Begriffen *domibus* und *edificys* Häuser mit ihren Nebengebäuden aufgeführt, die zum Kloster gehörten. Schon zu einem frühen Zeitpunkt, vielleicht sogar vor der Klostergründung dürfte daher eine Siedlung außerhalb des Klosters bestanden haben. Für eine Entstehung der Ortschaft vor der Klostergründung spricht für mich vor allem die Topographie.

Während das Kloster an einem Nordhang, im Schatten des Buchwaldes und dem feuchten, und stets von Überschwemmungen bedrohten Talgrund angelegt wurde, findet sich der Ort in wesentlich günstigerer Lage. Bei den im Anschluss genannten *mancipys* zu deutsch Dienern dürfte es sich um die Bewohner des Ortes gehandelt haben. Diese enge Verbindung der Einwohnerschaft zum Kloster sollte noch über viele Jahrhunderte anhalten. Noch viel später waren die Einwohner Holzkirchens zur Bestreitung ihres Lebensunterhaltes auf das Kloster angewiesen.

Menschliche Arbeitskraft in bedeutendem Ausmaß war sicherlich schon vor der Übergabe an Fulda im Jahr 775 zum Einsatz gekommen Die Rodungen und die Urbarmachung des Landes waren zu diesem Zeitpunkt schon weit fortgeschritten und das Land wurde bereits landwirtschaftlich genutzt. Neben den noch übergebenen *silvis*, den Wäldern bestanden *campis*, *pratis* und *pascuis* also Felder, Wiesen und Weiden.

Auf enge Beziehungen zum fränkischen Kernland und somit dem Gebiet des ehemaligen römischen

Reiches lassen die in der Schenkung übergebenen *vineis* schließen. Nach Halsheim bei Arnstein, wo im Jahr 770 erstmals Weinbau erwähnt wird, ist Holzkirchen somit die zweitälteste Weinbaugemeinde Frankens. Für Hammelburg – der ältesten Weinstadt Frankens ist Weinbau erst im Jahr 777 erwähnt, in Würzburg noch zwei Jahre später.

Hier tut sich für die Zukunft also ein Geschäftsmodell auf!

Eine weitere Technik die aus dem fränkischen Kernland stammt und letztendlich auch auf Erfindungen der Römer zurückgeht sind die in der Schenkungsurkunde erwähnten Mühlenbauwerke. Wassermühlen sind ab dem 6. Jahrhundert auch im rechtsrheinischen Raum nachweisbar und erforderten weitreichende technische Kenntnisse und umfangreiche Bauarbeiten.²⁰ Bei dem in der Urkunde von 775 erwähnten Mühlengebäude dürfte es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um die Holzmühle gehandelt haben. Deren ideale Lage oberhalb Holzkirchens bot sich geradezu zu einem derartigen Bauwerk an. Mit einem relativ kurzen Mühlbach und einem starken Gefälle, das später die Anlage von drei Mühlen erlaubte, konnte mit einem relativ geringen Aufwand eine maximale Leistung erreicht werden. Für die Errichtung der Klostermühle war dagegen ein wesentlich höherer Aufwand zu betreiben. Deren der Mühlbach führt über Kilometer hinweg an einem steilen Hang entlang und das wenige Gefälle ermöglichte später auch nur den Betrieb eines einzigen Mühlrades.

Bei den in der Schenkung erwähnten *praesidia* dürfte es sich um befestigte Plätze gehandelt haben. Diese lassen sich bei allen im Frühmittelalter entstandenen Klöstern in der unmittelbaren Umgebung nachweisen, Als Beispiele seien hier Neustadt/Main oder Amorbach genannt. Spätestens zur Zeit der Ungarneinfälle im 9. Jahrhundert waren diese ausgedehnten Befestigungen für das Überleben der Klostersgemeinschaft eminent wichtig. Für Holzkirchen steht eine genaue Lokalisierung bisher noch aus, Herr Dr. Obst vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege hält aber aufgrund der Topographie eine Lokalisierung auf dem Blosenberg/Wengertsberg für am wahrscheinlichsten. Dort sind noch mehrere Geländestufen vorhanden, deren Ursprung bisher noch nicht geklärt ist.

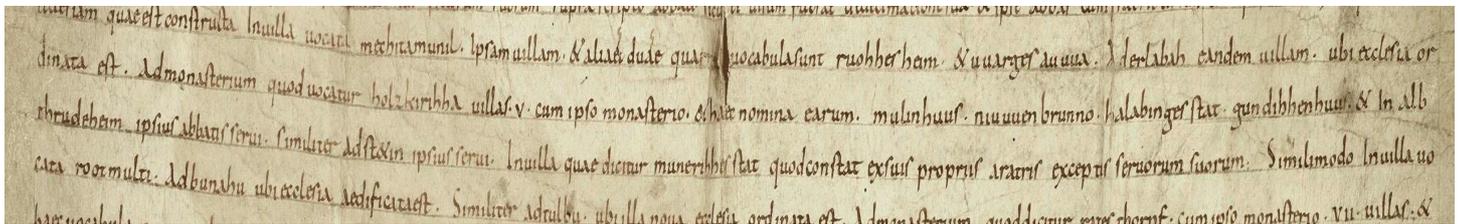
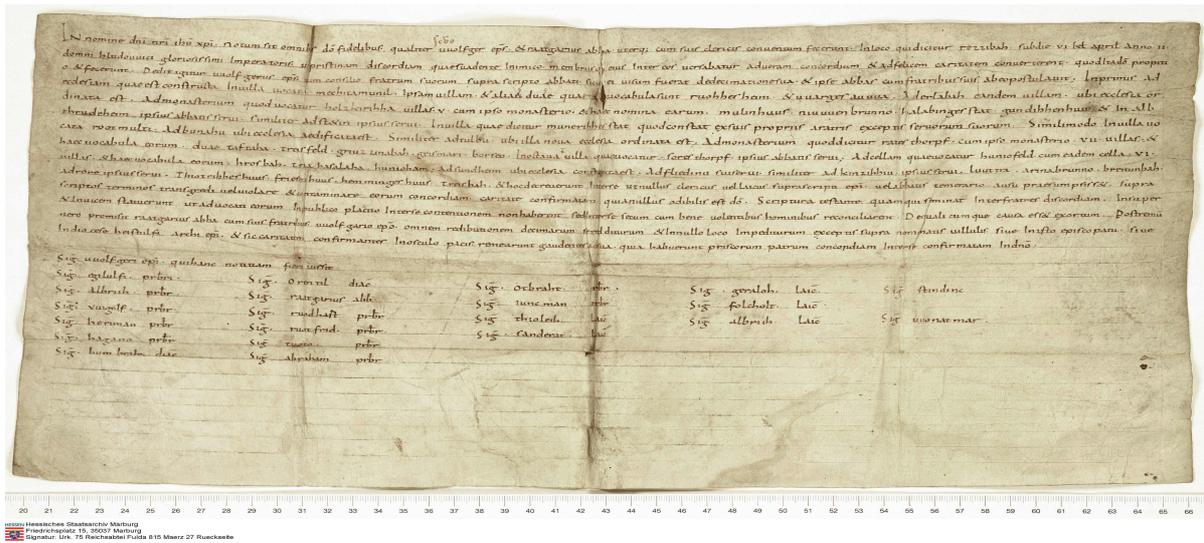
Vieles könnte noch aus dem Text der Urkunde erschlossen werden, dies würde aber den Rahmen des Vortrages sprengen.

Wie ging es aber mit Holzkirchen und dem Kloster weiter?

Im 8. und 9. Jahrhundert war das Kloster Fulda und sein Tochterkloster in Holzkirchen durch zahlreiche weitere Schenkungen einzelner Stifter zu einem der mächtigsten Grundherrn im Raum zwischen Spessart und Maindreieck geworden. Als umfangreicher Streubesitz reichten die Besitzungen Fuldas bis unmittelbar vor die Tore Würzburgs und damit in den Einfluss- und Machtbereich des Würzburger Bischofs. Bei einem derartigen Flickenteppich an pastoralen Zuständigkeiten und damit verbundenen finanziellen Einkünften waren Differenzen zwischen den beiden geistlichen Würdenträgern vorprogrammiert.

Ein Vertrag, der im Jahr 815 in Retzbach abgeschlossen wurde und die Erhebung des Kirchenzehnts und damit die pastorale Zuständigkeit regelte, grenzte die Interessensphären der beiden geistlichen Herren, des Abtes Ratgar von Fulda und des Würzburger Bischofs Wolfger, ab. Mit dem Übereinkommen waren der Abtei Fulda der Zehnt in den Orten Neubrunn, Helmstadt, Holzkirchhausen und Altertheim sowie in *mulinhus* vermutlich der Holzmühle zugestanden worden.

²⁰ In das 6. Jahrhundert lässt sich eine Wassermühle in der alamannischen Siedlung Mittelhofen bei Lauchheim datieren. Wikipedia: Wassermühle



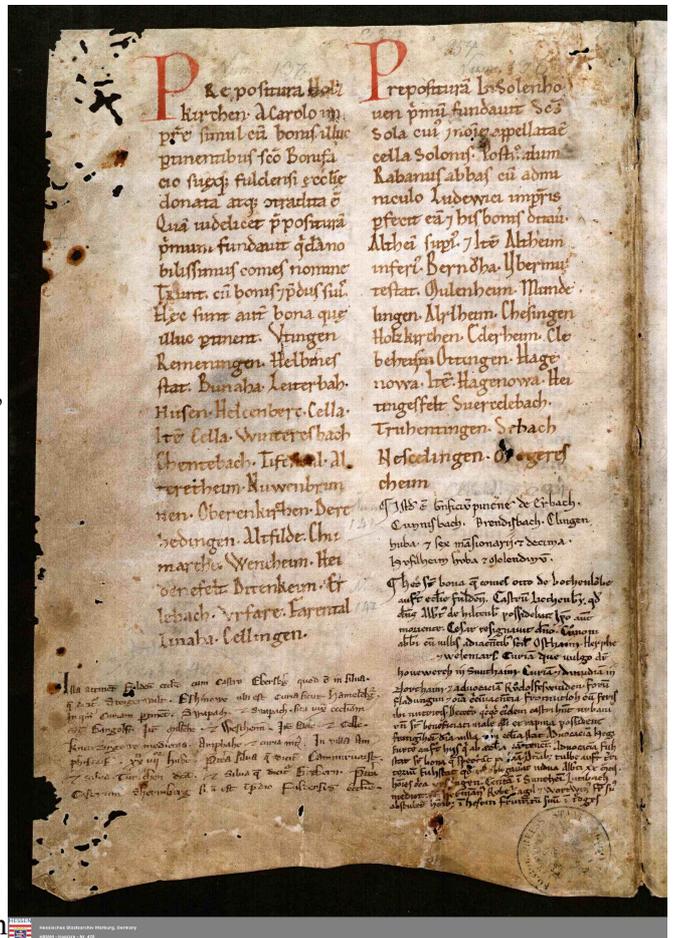
27. März 815 - Vertrag von Retzbach
(Foto: Staatsarchiv Marburg, Urk. 75, Nr. 10)

Eine weitere im Codex Eberhard festgehaltene um 1150 festgehaltene Aufstellung listet die Besitzungen des Klosters Holzkirchen auf: Uettingen, Remlingen, Helmstadt, Baunach/Lkr. Bamberg, *Leiterbah* sicher Oberleiterbach Lkr. Bamberg, (Holzkirch-) Hausen, Helzenberg (Wüstung bei Neubrunn/Holzkirchhausen), Cell (Wüstenzell), *item Cella* (verm. Wüstung Busental bei Holzkirchen, oder Zell/Sinn), *Winteresbach* (verm. Weichersbach/Sinn), Kembach, Tiefenthal, Alterthelm, Neubrunn, *Oberenkirchen* (Oberndorf?), Dertingen, Altfeld, *Chumarcha* (vermutlich zwischen Altfeld und Hasloch gelegen), Wenkheim, (Markt-) Heidenfeld, Diethan, Erlenbach, Urphar, Farental (verm. Wüstung bei Neubrunn), Leinach und Zellingen.

Besitzungen des Klosters Holzkirchen

(Quelle: Staatsarchiv Marburg, K 425, fol. 177 r.)

Fulda hatte also über sein Tochterkloster Holzkirchen umfangreiche Besitzungen in Mainfranken. Der Besitzumfang des Mutterklosters Fulda war noch wesentlich gewaltiger, er reichte von



Friesland bis in den Elsass und vom Rhein bis weit nach Thüringen und Sachsen.²¹ Die Kette der Besitzungen zog sich im Süden bis über die Alpen²² und selbst in Rom, der Hauptstadt der Christenheit, besaß Fulda mit dem Andreaskloster eine eigene Niederlassung.²³ Die Niederlassung in Rom war als ständige Vertretung der Abtei in der Nähe des Kirchenoberhauptes von großer Bedeutung und diente als Aufenthaltsort des Fuldaer Abtes bei dessen Einsetzung durch den Papst sowie als Herberge der Fuldaer Abordnung. Noch zu einem weiteren, wenn auch fast kriminellen Zweck sollten die Dependence in Italien dienen. Der Erwerb, vielmehr der Entwendung von Reliquien der in der Frühzeit des Christentums verstorbenen Märtyrer. Diesen wurde eine große Verehrung zuteil, gleichzeitig wurde ihnen eine große Heilkraft zugeschrieben, so dass schon früh Wallfahrten an diese Gnadenorte stattfanden. Nachdem in den neu gegründeten Kirchen und Abteien in Germanien derartige Heiltumsbringer nicht vorhanden waren, suchte man sie in Rom zu erwerben.



Darstellung einer Reliquientranslation aus dem 5. Jahrhundert, Trier, Domschatz.
(Foto: <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=734843>)

Unter Hrabanus Maurus von 822 – 844 Abt des Fuldaer Mutterklosters begannen mehrere Unternehmungen zur Erwerbung von Reliquien in Rom. Deren Übertragung nach Fulda, vor allem die dabei geschehenen Wunder, wurden in mehreren Schriften festgehalten. Ein Jahr im Jahr 837 durchgeführter Zug von Rom nach Fulda mit den Reliquien der Heiligen Cäcilia, Januarius, Magnus und anderer Märtyrer tangierte auch Holzkirchen. Der Abt hatte den Mönch Rudolf dem Zug bis nach Tauberbischofsheim entgegen gesandt und die Anordnung gegeben, Reliquien der Heiligen Januarius und Magnus in der Holzkirchner Klosterkirche zu belassen und diese dort im Altar beizusetzen.²⁴

Diese Beisetzung erfolgte am 25. Oktober 837 unter der Anwesenheit des Fuldaer Abtes und des Bischofs Humbert von Würzburg. Der Altar wurde im Anschluss mit einem hölzernen Aufsatz

21 Staatsarchiv Marburg, Codex Eberhardi, K425 und K426.

22 Gregor RICHTER, Zwei frühmittelalterliche fuldische Grabstätten in Italien, in: Fuldaer Geschichtsblätter Bd. 20, Fulda 1927, 95 f.

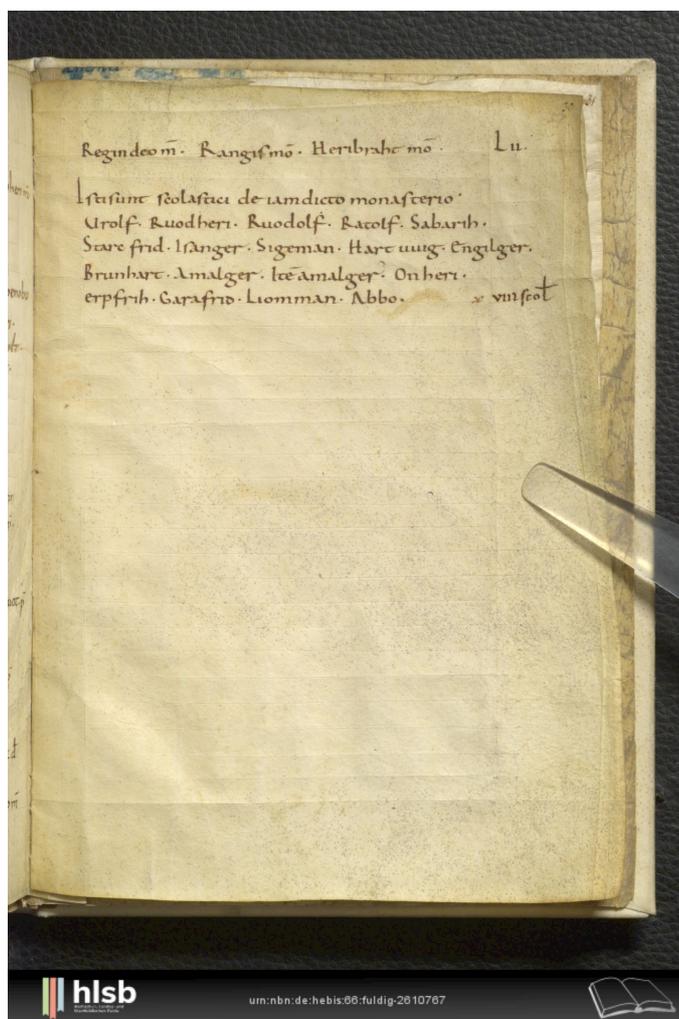
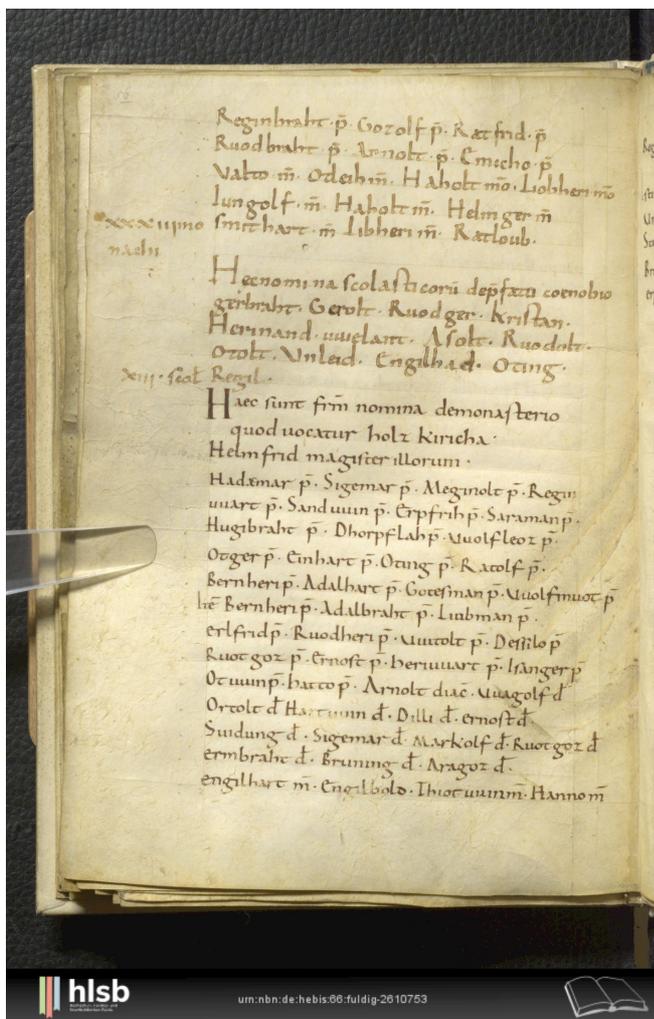
23 Dr. Gregor RICHTER, Das fuldische St. Andreaskloster in Rom in: Fuldaer Geschichtsblätter Bd. 8, Fulda 1909, S. 81 ff und 103 ff.

24 MGH SS 15,1, Miracula sanctorum ecclesias Fuldensium translatorum, S. 328 – 341. Onlineausgabe: http://www.mgh.de/dmgh/resolving/MGH_SS_15.1_S._341

versehen und mit einer umfangreichen in Gold und Silber ausgeführten Inschrift versehen, deren Text sich bis in die heutige Zeit erhalten hat.²⁵

Holzkirchen entwickelte sich im Anschluss zu einem Wallfahrtsort, an dem sich zahlreiche Wunderheilungen abspielten. Eine Frau aus Holzkirchhausen, deren Fingernägel so kontrakt waren, dass sie sich ins Fleisch der Hände drückten, wurde nach einem Gebet vor dem Altar geheilt. Ein schon zehn Jahre vom bösen Geist besessenes Mädchen aus Erlenbach wurde geheilt, während der Priester am Altar die Messe las. Ähnliches widerfuhr einem Mädchen aus Neubrunn. Und auch Gerswin, eine Magd aus Bettingen erlangte, nachdem sie sieben Tage ihrer Sprache beraubt war, in Holzkirchen ihre Stimme wieder.

In dieser Zeit erreichte das Kloster auch seinen Höhepunkt. Ein Verzeichnis aus der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts nennt dort 70 Klosterangehörige. Diese gliederten sich auf in 32 Priester, 13 Diakone, 7 Mönche und 18 Schüler. Holzkirchen war zu diesem Zeitpunkt das bedeutendste Nebenkloster Fuldas und betrieb zudem eine eigene Schreibschule, die Literatur erschuf oder kopierte.



Mitglieder des Holzkirchner Konvents aus der Zeit vor 915
 (Foto: Hochschulbibliothek Fulda, Cod. Fuld. 1 f. 29 v – 30 r.)

25 August AMRHEIN, Geschichte des Benediktinerklosters Holzkirchen, in: Archiv des Historischen Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg Bd. 38 (1896), S. 52 – 58.

Mit der umfangreichen Aufstellung der Klosterinsassen enden auch die Quellen aus der Frühzeit Holzkirchens. Waren schon die Stiftungen im Laufe des 9. Jahrhunderts stark zurückgegangen, brechen - abgesehen vom bereits genannten Codex Eberhardi – auch die schriftlichen Überlieferungen zum Kloster spätestens mit dem Beginn des 11. Jahrhunderts weitgehend ab.

Trotz dieser fehlenden schriftlichen Überlieferung lässt sich anhand der noch vorhandenen baulichen Überreste eine zweite Blüte der Propstei im Laufe des 11. und 12. Jahrhunderts feststellen. Diese spiegelt sich in den bereits erwähnten Sandsteinreliefs im Kircheninnenraum und den erhaltenen Resten des Kreuzganges wider. Rückschlüsse auf einen gewissen Wohlstand, der diese Baumaßnahmen erst möglich machte, liegen nahe.²⁶



Kloster
Holzkirchen
Kreuzgang

(Foto: Bernd
Schätzlein)

Tiefgreifende Änderungen in den Herrschaftsstrukturen, den Eigentums- und Rechtsverhältnissen zeichneten sich aber zum Zeitpunkt der oben genannten Baumaßnahmen bereits ab.

Vor allem war es wohl der den Ordensbrüdern anvertraute bewaffnete Schutz des Klosters und seiner Untertanen und damit die Sicherung der Einkünfte der ab dem 10. Jahrhundert zunehmend Probleme bereitete. Nach den Ungarneinfällen wurden Streitigkeiten um die Besetzung des Kaiserthrons, aber auch zwischen Kaiser und Papst auf dem Grund des HRR mit militärischen Mitteln ausgetragen.

Wie wir es zu Beginn im Rahmen des Krieges gegen die Sachsen gehört hatten, verfügte die Klostersgemeinschaft zu Beginn noch über eigene Streitkräfte. Spätestens 11./12. Jahrhundert wurde dies von bewaffneten Angestellten übernommen. Im Falle Holzkirchens waren dies die Grafen von

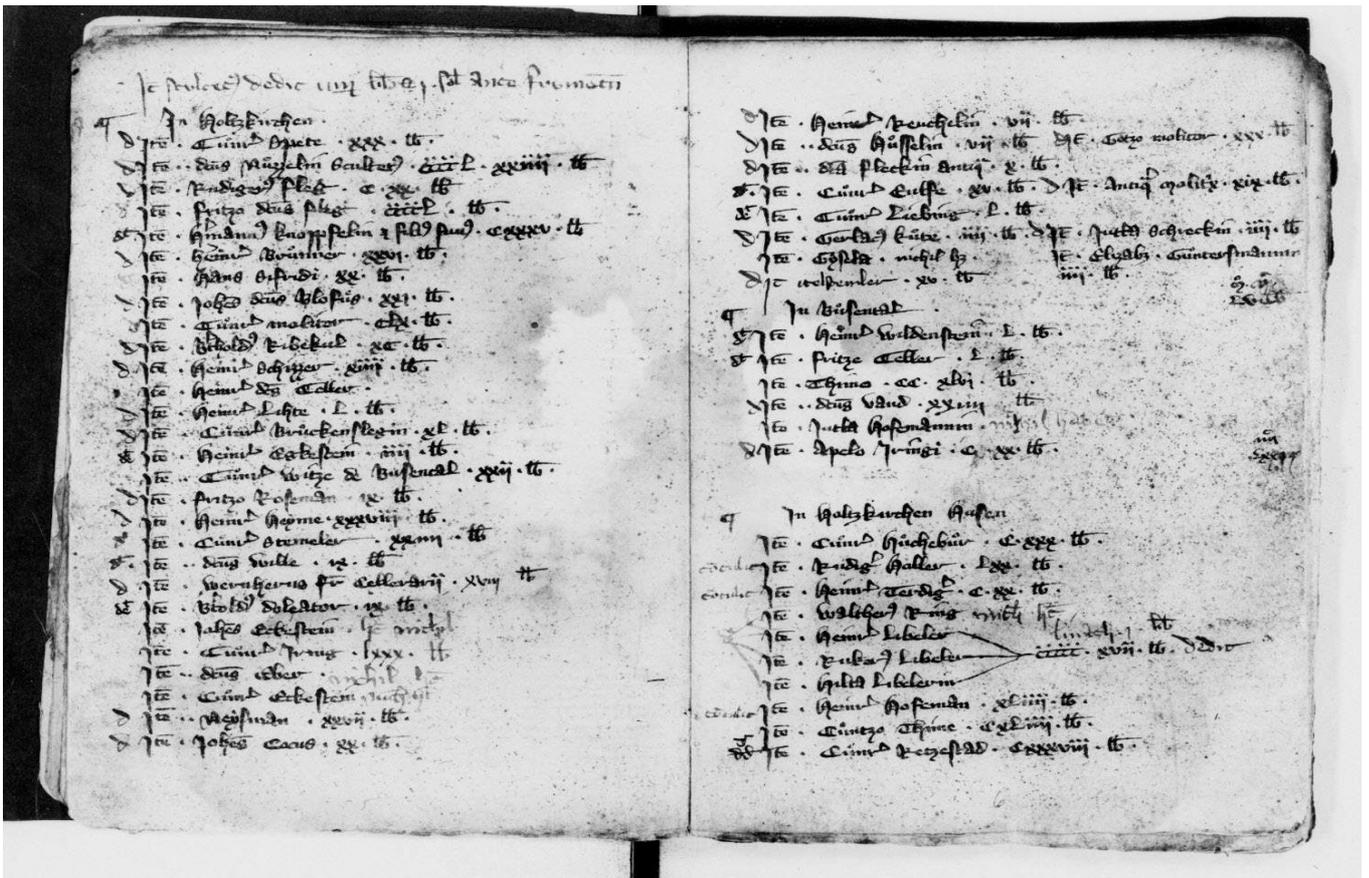
²⁶ FEULNER (wie Anm. 1), S. 42.

Wertheim, die nunmehr im Auftrag der Klosterherrschaft als angestellte Vögte Verteidigungsaufgaben und die Rechtsprechung über die Untertanen des Klosters übernehmen. Dieses – nach heutigem Wortlaut – Outsourcing, wurde damals wie heute wohl zur Leistungserbringung und zur Kostensenkung durchgeführt. Langfristig sollte sich diese Auslagerung aber als eine der Ursachen für den Niedergang des Klosters herausstellen, da es den Grafen mit starker Hand gelang, immer mehr Rechte und Einnahmen an sich zu ziehen.

Das sich in der Folge stetig verschärfende Konkurrenzverhältnis zwischen den Vertragspartnern – dem Kloster Holzkirchen und den Grafen von Wertheim - machte die schriftliche Fixierung der jeweiligen Rechte und Besitztümer unabdingbar. Durch glückliche Umstände blieben zahlreiche der in diesem Zuge erstellten Steuer- und Abgabenlisten im Wertheimer Staatsarchiv erhalten, auf die im folgenden zurückgegriffen werden soll. Diese, z. T. akribisch geführten Unterlagen, ermöglichen es nunmehr auch genauere Aussagen über die Siedlungsentwicklung Holzkirchens, von Wüstenzell und der Wüstung Busental zu treffen.²⁷

Neben der im Jahr 1359 beginnenden Precaria des Grafen Eberhard, einer Art Grundsteuer die von den Wertheimern erhoben wurde, sind es vor allem zwei Aufstellungen der Abgaben an das Kloster Holzkirchen von 1433 und 1470, sowie mehrere Gotteshauszinsbücher die zur Darstellung der Bevölkerungsentwicklung und der Dorfstruktur herangezogen werden sollen.

Zunächst Holzkirchen.



Precaria des Grafen Eberhard von Wertheim - Holzkirchen
 (Foto: Staatsarchiv Wertheim G-Rep. 54, Nr. 93, fol.5 v.) <http://www.landesarchiv-bw.de/plink/?f=7-10349>

27 Claus MÜLLER, Beiträge zur Geschichte der Gotteshäuser von Holzkirchen und Wüstenzell, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter Würzburg 2009, S. 163 - 184.

Die Aufstellung von 1359 listet 41 Abgabepflichtige (jeweils die HH-Vorstände!) auf, die als Wertheimer Leibeigene²⁸ diese Grundsteuer zu entrichten hatten. Die Bildung der Nachnamen war zu diesem Zeitpunkt noch nicht abgeschlossen, daher erscheinen mehrere Abgabepflichtigen mit dem Zusatz dictus – genannt.

Auf die Herkunft dürften die Nachnamen Celler, de Busental und vielleicht auch Brucknslegin schließen lassen. Spitz- ja fast Spottnamen dürften mit Blofus, Schizzer und vielleicht auch Stemler – Stammler zu fassen sein. Berufsbezeichnungen erscheinen mit dem frater cellarii, dem Bruder Kellermeister und dem Cocus – dem Koch. Nachdem die Holzmühle separat aufgeführt ist, lassen die Erwähnungen eines Götz Molitor, eines Cunradus Molitor sowie der antiqua Molitrix, der alten Müllerin bereits für die damalige Zeit das Bestehen von zwei Mühlen in Holzkirchen vermuten. Wobei ich aufgrund der höheren Steuerlast dazu neige, Konrad Molitor der wesentlich leistungsfähigeren Klostermühle zuzuordnen.

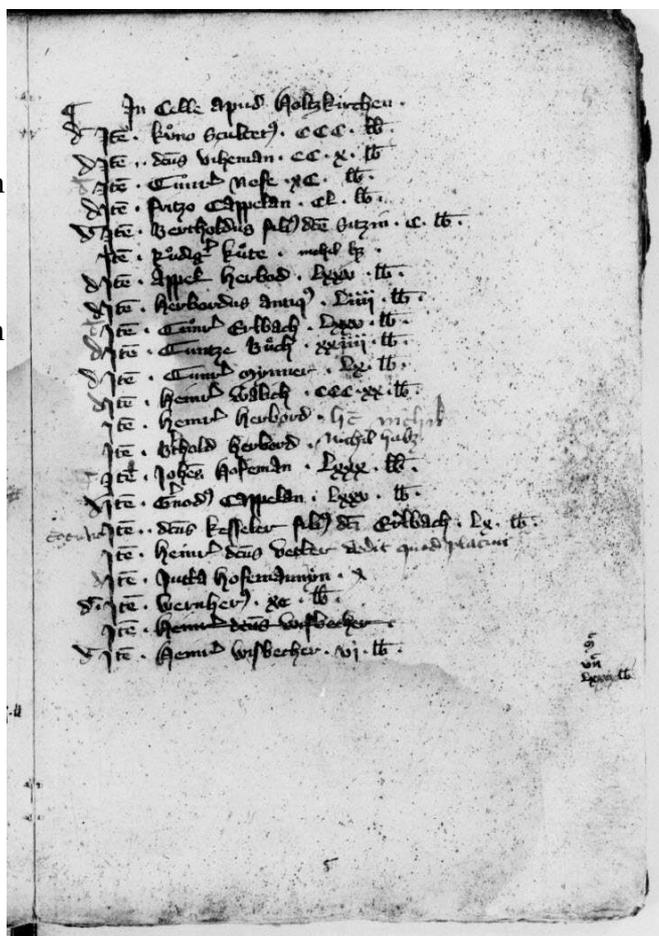
Die Einwohnerzahl bleibt im Urbar des Klosters Holzkirchen von 1433 exakt gleich, um 1525 sind noch 17 Haushaltsvorstände aufgeführt, 1542 errichten 21 eine Steuer für den Kampf gegen die vordringenden Türken. Erst im Jahr 1612 erscheinen auf einer Liste verschuldeter Einwohner wieder 32 Namen. Auch wenn diese Aufstellungen nicht unbedingt miteinander vergleichbar sind, lässt sich doch ein deutlicher Bevölkerungsrückgang im Laufe des 15. Jahrhunderts nachweisen.

Gleichzeitig erlauben die Steuerlisten Aussagen über die Einkommensquellen. Den Lebensunterhalt bezogen die Einwohner Holzkirchens nur zu einem geringen Teil aus der Landwirtschaft. Genannt sind keine größeren landwirtschaftlichen Betriebseinheiten, versteuert werden lediglich einzelne Grundstücke, die an wechselnde Pächter vergeben wurden. 1613 waren die Einwohner Holzkirchens Tagelöhner und arbeiteten für das Kloster oder als Handwerker.

Etwas anders stellt sich die Lage in Wüstenzell dar. Der Ort bestand über viele Jahrhunderte hinweg aus sieben Lehen, die zwischen 70 und 124 Morgen²⁹ bebauten. Ein Anteil am gemeinschaftlichen Wald war nicht vorhanden, um das entsprechende Brennholz im Klosterwald zu schlagen, war die jährliche Abgabe von 2 (Holz-) Hühnern nötig.

In Celle apud Holzkirchen - Wüstenzell findet sich 1359 unter den 22 Abgabepflichtigen, gleichfalls mit den Familiennamen Erlbach der Herkunftsort wieder, mit Vihemann, Cappelan, und Hofmann dürften Berufsbezeichnungen vertreten sein. Auch die Einwohnerzahl Wüstenzells ging im 15. Jahrhundert stark zurück, 1430 und 1433 werden nur noch zehn, bzw. elf Abgabepflichtige genannt. Nicht wesentlich verändert zeigen sich die Zahlen von 1470/13, 1503/9, 1525/12. Erst im Jahr 1594 steigt die Zahl wieder auf 22 Männer an.

Precaria des Grafen Eberhard von Wertheim - Wüstenzell
(Foto: Staatsarchiv Wertheim G-Rep. 54, Nr. 93, fol.5 r.)
<http://www.landesarchiv-bw.de/plink/?f=7-10349>

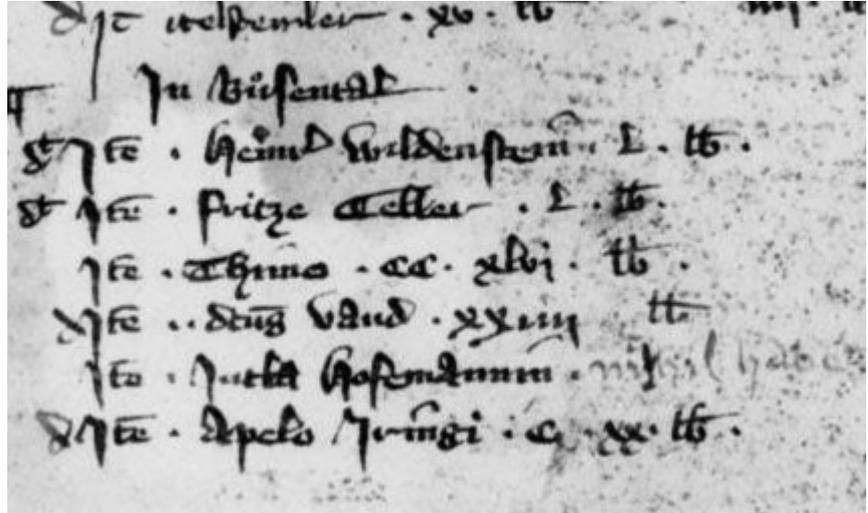


28 Alfred FRIESE, Die ältesten Steuerverzeichnisse der Grafschaft Wertheim, in: Wertheimer Jahrbuch 1954, S. 46–66.

29 Etwa 2500 m². Wikipedia: Morgen.

Ähnlich wie in Wüstenzell gestalteten sich die Verhältnisse in der Ortschaft Busental. Auch dort bestanden zunächst 14 größere Höfe, wobei auch diese keinen eigenen Waldanteil hatten, sondern gleichfalls ein Holzuhn an die Propstei abzuliefern hatten. Die Güter waren bereits zur Erstellung der ältesten Steuerlisten nicht mehr besetzt. Bereits 1359 werden nur sechs Abgabepflichtige in Busental genannt, je ein Einwohner war nach Holzkirchen und nach Remlingen ausgewandert.

Precaria des Grafen Eberhard von
Wertheim - Busental
(Foto: Staatsarchiv Wertheim G-Rep.
54, Nr. 93, fol.6 r.)
<http://www.landesarchiv-bw.de/plink/?f=7-10349>

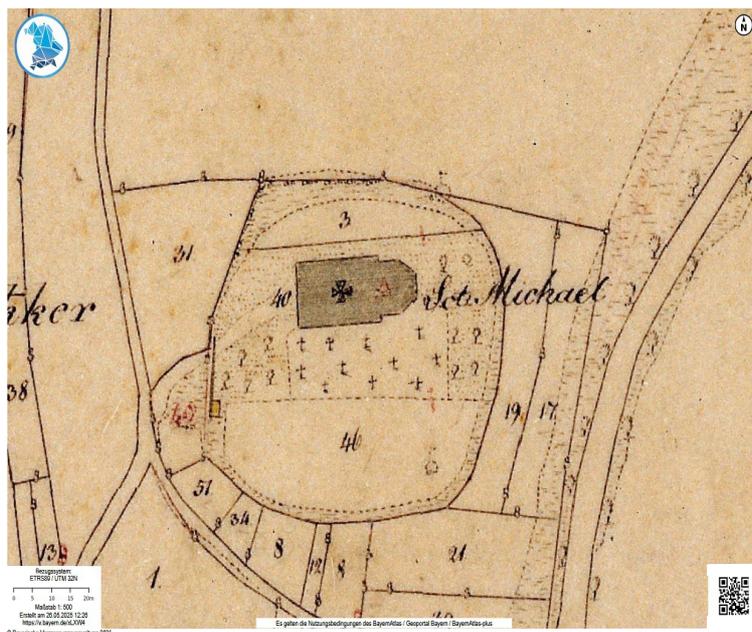


1433 war der Wüstungsprozess noch weiter fortgeschritten. Viereinhalb Betriebseinheiten wurden bereits vom Propst des Klosters bewirtschaftet, von den acht übrigen Besitzern hatte einer seinen Wohnsitz in Holzkirchen, bei fünf bleibt der tatsächliche Wohnsitz unklar. 1470 hatte der Propst fast acht der Betriebseinheiten in Bewirtschaftung, die restlichen Flächen blieben zwar in Privathand, wurden aber von den mittlerweile in Wüstenzell und Holzkirchen ansässigen Eigentümern betrieben.

Das Verschwinden der Ortschaft Busental war somit kein durch Krieg oder Seuchen ausgelöstes Ereignis, vielmehr ist es zum großen Teil auf die durch Propst und Kloster geplante Absiedlung und Aufgabe des Ortes zurückzuführen. In Wüstenzell, das gleichfalls einen gravierenden Bevölkerungsrückgang zu verkraften hatte, gelang es dagegen dem Propst durch Nachlass der Abgaben, der Ort über die Zeiten hinweg zu retten.

Eine weitere Pflicht, welche die Wertheimern Grafen übernommen hatten, war der Klosterschirm. Dadurch waren sie verpflichtet das Kloster vor bewaffneten Truppenteilen, Räubern oder gewalttätigen Eindringlingen zu schützen. Um auch rechtzeitig vor Ort präsent zu sein, errichteten die Schutzbeauftragten eine eigene befestigte Niederlassung vor Ort. Die Burg stand oberhalb des Ortes im Bereich der Pfarrkirche und des sie umgebenden Friedhofes.

Die ringförmige Anlage zeichnet sich noch heute in den Grundstücksgrenzen ab, in der Oberflächenstruktur finden sich im Süden noch hoch aufragende Wälle. Urkunden die eine intakte Burg in Holzkirchen zum Inhalt haben, waren bis zur Erstellung des Vortrages (noch) nicht bekannt. Erwähnung findet sie schon früh als Flurbezeichnung in den schon erwähnten Steuerlisten. 1433 werden Zinsen für einen Acker auf der Bürg verrechnet, 1613 erscheint noch der Flurname auf der Burg. Die Pfarrkirche St. Michael wird im gleichen Jahr als die Schloßkirche bezeichnet.



Burgmänner – quasi das Personal, das die Burg, vermutlich im Auftrag der Wertheimer, vor Ort zu bewachen und zu verwalten hatten und gleichzeitig den Schutz des Klosters übernahm, findet sich bereits zu Beginn des 14. Jhts. Zwischen 1317 und 1333 finden sich in den Lehenbüchern des Hochstifts Würzburg mehrfach Niederadlige mit dem Titel von Holzkirchen, die zusammen mit aus Uettingen stammenden Niederadligen Lehen in Frickenhausen inne hatten.³⁰

Burg Holzkirchen an der Pfarrkirche St. Michael (Quelle: BayernAtlas – Historische Karten)

Die Anwesenheit der Herrschaft vor Ort konnte nicht verhindern, dass bei einem Überfall einer Schar Bewaffneter am 1. Oktober 1273 das Armenspital und die anschließende Kirche innerhalb der Klostermauern niedergebrannt wurden. Drei Dörfer des Klosters hatten die Übeltäter mitsamt der dort gelagerten Früchte durch Brand zerstört, Pferde und sämtliches Vieh hinweggeführt und 5 Schweinehirten erschlagen. Im Frühjahr des folgenden Jahres sah sich der Propst genötigt, zwei Mitglieder des Konvents auszusenden, um Hilfe in Form von milden Gaben zu erbitten.³¹

Nur wenige Jahre später brachen kriegerische Auseinandersetzungen zwischen Bertho von Bimbach, dem Abt des Klosters Fulda und dem Würzburger Bischof Berthold von Sternberg aus. Wenngleich sich die Kämpfe vor allem um Hammelburg und in der Rhön abspielten, können diese nicht ohne Auswirkungen auf Fuldas Tochterkloster am Aalbach gewesen sein. Die Auseinandersetzungen, unter denen vor allem die Zivilbevölkerung zu leiden hatte, endeten erst mit einem, vermutlich durch König Rudolf vermittelten und am 15. Juni 1283 in Gössenheim besiegelten Friedensabkommen.³²

Im Jahr 1298 und damit nur wenige Jahre nach diesen existenzbedrohenden Ereignissen erscheint Holzkirchen unvermittelt im Mittelpunkt der Deutschen Geschichte, als sich der neue König Albrecht nach bürgerkriegsähnlichen Zuständen mehrere Tage dort aufhielt.³³

Dieser hatte am 2. Juli in einer Schlacht seinen Vorgänger, König Adolf von Nassau, besiegt, wobei dieser im Laufe des Gefechts umgekommen war.

Nach der Krönung in Aachen am 24. August und einem Zug durch das Rheintal mit Aufhalten in Köln und Mainz verweilte der neue König Albrecht vom 13. bis zum 17. September in Holzkirchen. Der Aufenthalt lässt sich durch insgesamt acht dort ausgestellt und größtenteils noch erhaltene

30 MÜLLER (wie Anm. 27), S. 164 - 166.

31 AMRHEIN (wie Anm. 25), S. 62.

32 StA Marburg Urk. 75 Nr. 159. Alfred WENDEHORST, Das Bistum Würzburg. Die Bischofsreihe von 1254 – 1455, in: Germania Sacra (4), Berlin/New York 1969, S. 24. Josef LEINWEBER, Die Fuldaer Äbte und Bischöfe, Frankfurt am Main 1989, S. 76.

33 Bernd SCHÄTZLEIN, König Albrechts Aufenthalt in Holzkirchen 1298. Fünf Tage zwischen Krönung und Niederschlagung des Rintfleischpogroms. in: Gertrud Nöth/Monika Schaupp/Michael Pulverich (Hgg.), Erforschen und Gestalten. Festschrift für Leonhard Scherg zum 80. Geburtstag, S. 191 - 204.

Urkunden belegen. In der Mehrzahl der Urkunden werden die Bundesgenossen Albrechts im vorangegangenen Krieg gegen Adolf entlohnt.



Albrecht I. von Habsburg.

(Württembergisches Landesmuseum Stuttgart, Inv.-Nr. E 14; Foto: Bernd Schätzlein)

Im Anschluss zog Albrecht mit seinem Gefolge an die obere Tauber, wo während der Kämpfe zwischen den beiden Kontrahenten um den Königsthron ein Aufstand ausgebrochen war, dem zahlreiche Gemeinden und mehrere tausend Angehörige des Jüdischen Glaubens zum Opfer gefallen waren. Schon kurz nach Albrechts Eintreffen am 19. September in Rothenburg brach der Aufstand zusammen.

Die Unterbringung König Albrechts und seines umfangreichen Trosses dürfte sich in Holzkirchen, das bis ins 17. Jahrhundert im Wesentlichen nur aus den Klostergebäuden und einigen Handwerker- und Häckerhäusern bestand,³⁴ durchaus schwierig gestaltet haben. Während der Herrscher, sein engstes Gefolge und der Begleitschutz sicherlich innerhalb des Gebäudekomplexes der Propstei untergebracht wurden - Propst und Konventsleitung hatten dafür sicher zu weichen - ist für das Gefolge ein weitläufiges Zeltlager außerhalb des Dorfbereiches anzunehmen. Die Unterbringung erfolgte unentgeltlich – für die von Kaiser Karl verliehenen Rechte hatten Fulda und seine Tochterklöster den Herrscher mitsamt seinem Gefolge unterzubringen und für die Verpflegung aufzukommen.

Was auf den ersten Blick als erfreuliches Ereignis aussehen könnte, dürfte, angesichts der gigantischen Aufwendungen als ein als weiterer Sargnagel den Abstieg des Klosters beschleunigt haben. Nur wenige Jahre nach dem Durchzug lässt sich das Ausmaß der existenziellen Nöte erahnen, wenn im Jahr 1306 die Wertheimer Grafentochter Elisabeth neben anderen Stiftungen für das Kloster auch eine Stiftung „zur Beschaffung von Kleidung“ tätigt, damit die Konventangehörigen fortan „um so freier Gott dienen können“.

Mit den Stiftungen der Elisabeth von Hohenlohe rissen die finanziellen Probleme jedoch nicht ab,

³⁴ StAWt G-Rep. 57/2 Nr. 142.

im Gegenteil in der folgenden Jahren spitzten sich diese immer weiter zu.

Und dieses mal waren es weder Könige, die sich einquartierten, noch die Wertheimer Grafen, die sich mit starker Hand am Klostervermögen bedienten, noch Kriege, die über das Land hereinbrachen. Vielmehr waren es die Fuldaer Äbte und die Holzkirchner Pröpste die mit windigen Geschäften und ihrem Lebenswandel den Abwärtstrend befeuerten. Schon vom Ende des 14. Jahrhunderts haben sich vor allem Urkunden erhalten, die über Veräußerungen von Klostergütern berichten.

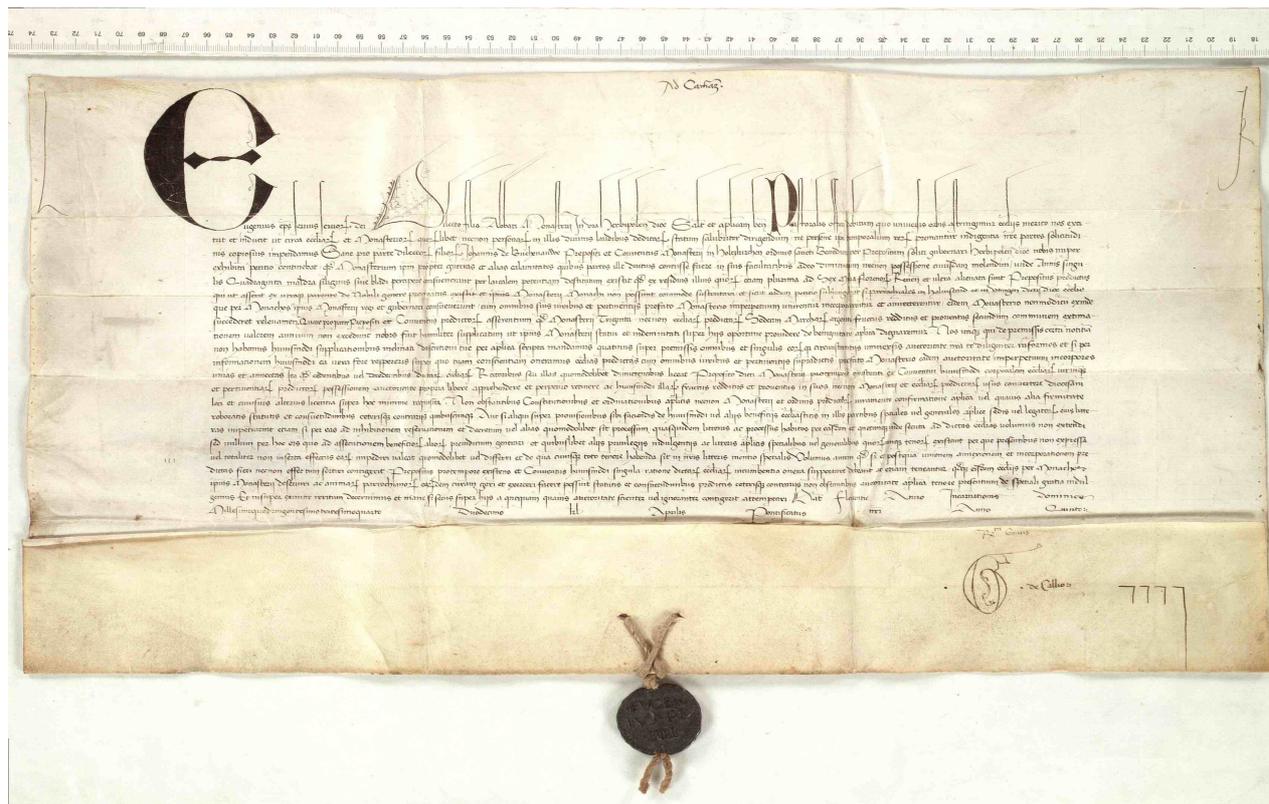
Besonders verhängnisvoll sollte sich aber ein Kreditvertrag über eine hohe Summe auswirken, der vom Propst Johannes von Merlau im Jahr 1395 abgeschlossen wurde. Nachdem die Raten bereits im ersten Jahr nicht bedient werden konnten, erhoben die Kreditgeber Klage am Würzburger Landgericht gegen den Propst und Konvent. Die Richter setzten in ihrem Urteil die Kreditgeber Heinrich und Heinz von Mömlingen in den Besitz der Einkünfte des Klosters in Remlingen.

Propst Johannes von Merlau machte indes Karriere. Im Jahr 1395 wurde dieser zum Abt von Fulda gewählt. Ob ein Teil der aufgenommenen Gelder für die Erlangung dieses hohen Amtes verwendet wurden, bleibt bis zur Erbringung eines Nachweises rein spekulativ.

Holzkirchen blieb indes auf seinen Schulden sitzen. Die Misere ging so weit, dass das Kloster unter die Vormundschaft zweier, dem Grafen von Wertheim nahestehender Männer gestellt wurde, nach dem Jahr 1406 übernahmen die Grafen selbst die Verwaltung des Klosters. Doch trotz dieser Zwangsverwaltung und des darunter getätigten Verkaufs weiterer Güter – konnte erst mit dem Verkauf des äußerst umfangreichen Grundbesitzes des Klosters in Remlingen der finanzielle Misstand einigermaßen behoben werden.³⁵

In den folgenden Jahren lassen sich Bemühungen der klösterlichen Verwaltung erkennen, auch dauerhaft der Finanznot zu entkommen. Unter Verweis auf die Bedrängungen und Einschränkungen durch Wertheim hatten Fuldaer und Holzkirchner Anwälte bei Papst Eugen IV. im Jahr 1434 die Inkorporation, d. h. die Eingliederung der Pfarreien Uettingen und Helmstadt, samt des damit fälligen Kirchenzehnts erreicht. Gleichwohl für die Erlangung des päpstlichen Erlasses bedeutende finanzielle Aufwendungen zur tätigen waren, konnte derselbe nicht umgesetzt werden. Erst nach mehreren weiteren Anläufen gelang im Jahr 1474 die Eingliederung der Pfarreien Helmstadt und Erlenbach.

35 Claus MÜLLER, Das Kloster Holzkirchen vom späten Mittelalter bis zu den Anfängen der Reformation, in: Forschungen zu Stadt und Grafschaft Wertheim. Festschrift für Erich Langguth zum 95. Geburtstag, Wertheim 2018, S. 61 - 108.



Heessisches Staatsarchiv Marburg
Friedrichsplatz 15, 35037 Marburg
Signatur: Urk. 75 Reichsarchiv Fulda 1434 März 21 Vorderseite

Päpstlicher Erlass zur Inkorporation der Pfarreien Helmstadt und Uettingen 1434
(Bild: Staatsarchiv Marburg, Urk. 75, Nr. 865)

Die Sicherstellung der Einnahmen, die von den Klosteruntertanen zu leisten waren, hatten sicher auch die bereits genannten, 1433 und 1470 erstellten Abgabenlisten zum Ziel. Des weiteren hatte der Propst zahlungskräftige Juden auf den Uettinger Klosterliegenschaften angesiedelt.³⁶ Unter Umständen war es auch dieser finanzielle Engpass auf den die Errichtung des 1463 erstmals genannten Gasthauses zum Erzengel – dem späteren Engel zurück geführt werden kann.

In die Zeit der Zwangsverwaltung durch Wertheim dürfte auch die Entstehung der Pfarrkirche St. Michael zu datieren sein. Der Standort in einer vormals Wertheimer Burg, die Angliederung an die Wertheimer Pfarrei in Uettingen lassen dies, auch wenn es bisher nicht aus schriftlichen Unterlagen nachgewiesen werden kann, als möglich erscheinen.

Wertheim hatte also spätestens mit dem Beginn des 15. Jahrhunderts das Kloster Holzkirchen in seinen Machtbereich weitgehend eingegliedert, aus den ehemaligen Holzkirchner Vasallen waren die Herren über Kloster und die Klosteruntertanen geworden. Differenzen mussten entstehen, wenn sich ein neuer Propst der Wertheimer Vormacht nicht beugen wollten und unter der Rückendeckung von Fulda mit bewaffneter Hand die angeeigneten Rechte und Güter wieder einforderte.

Mit dem Amtsantritt Konrad von Lauberbachs im Jahr 1449 trat ein tatkräftiger Propst an die Spitze des Konvents, der sich nicht scheute auch mit kriegerischen Mitteln gegen die Grafen vorzugehen. Unterstützung erhielt er dabei vom Mutterkloster in Fulda, das ihm zwei erfahrene Kriegerleute samt Anhang zur Unterstützung schickte. Die Auseinandersetzung entwickelte sich in kurzer Zeit zu

³⁶ Unter Propst Konrad Lauberbach von Holzkirchen 1446 – 1481, AMRHEIN (wie Anm. 25), Seite 87. *Amendlein der Jud* im Gotteshauszinsbuch Uettingen, StAWt-G Rep. 102 Nr. 3822.

einer Fehde, zahlreiche Gefangene wurden von den Parteien gemacht, der Uettinger Götz Schätzlein, der im Auftrag der Wertheimer gegen Holzkirchen vorgegangen war, brannte eine Scheune im Kloster nieder. Der Kleinkrieg endete mit einem Schlichterspruch vor dem Mainzer Erzbischof.³⁷

In den von 1459 bis 1467 währenden Auseinandersetzungen um den Stuhl des Mainzer Erzbischofs zwischen Dieter von Isenburg und Adolf von Nassau fanden sich dagegen sowohl die Wertheimer Grafen wie auch das Stift Fulda auf der Seite des letzteren. Auf der Seite des Gegenspielers stand dagegen der Deutsche Orden mit seinen Burgen in Bad Mergentheim, Stadtprozelten und Neubrunn. Auch diese Auseinandersetzungen wurden schon früh mit militärischen Mitteln ausgetragen.³⁸ Während sich diese zu Anfang im Wesentlichen auf das Territorium des Erzstiftes Mainz und des Deutschen Ordens beschränkten, griffen diese, spätestens ab dem Jahr 1466 auch auf die Besitzungen Holzkirchens über. Gleichwohl der Holzkirchner Propst mit sechs bewaffneten Reitern in die Kämpfe eingriff, gelang es den Rittern und Knechten des Deutschen Ordens das neu erbaute Haus des Propstes, das Mägdehaus und Scheunen niederzubrennen. Auch der durch eine Inschrift bezeugte Wiederaufbau des Kreuzgangs im Jahr 1484 dürfte auf die Zerstörungen in dieser Fehde zurückzuführen sein.



Inscription im Kreuzgang anlässlich des Wiederaufbaus im Jahr 1484

(Foto: Bernd Schätzlein)

Besonders gewalttätig gingen die Ritter des Deutschen Ordens gegen die Zivilbevölkerung in den Holzkirchner Klosterdörfern vor. Unteraltertheim wurde ausgeplündert, alle Wertgegenstände aus der Kirche entwendet. In Holzkirchhausen konnten sich die Bewohner zwar in der Kirchenburg verschanzen, wer jedoch von den Söldnern des Deutschen Ordens außerhalb der Befestigung angetroffen wurde, wurde gefangen genommen oder erschlagen. Der Ort Holzkirchen, die

37 MÜLLER, Kloster Holzkirchen (wie Anm. 35), S. 68.

38 Bernd SCHÄTZLEIN, Neues zu einem sonderbaren Krieg. Mainzer Stiftsfehde und Koadjutorfehde im Gebiet der Grafschaft Wertheim, der Herrschaft Prozelten/Neubrunn und des Mainzer Oberstifts in: Werthierner Jahrbuch 2013/2014, S. 85 – 184.

Holzmühle und Wüstenzell wurden einer Brandschatzung unterworfen und ausgeplündert. Besonders schlimm traf es die Klosterdörfer Uettingen und Helmstadt. Beide Orte wurden vom Deutschen Orden eingenommen, die gewaltige Summe von 3000 Gulden wurde aus den Einwohnern heraus gepresst, Einwohner als Geiseln gefangen gesetzt und zuletzt wurden beide Orte niedergebrannt.

Ein Helmstadter, dessen Leben sicherlich unter den Gewalttätigkeiten dieses Krieges eine entscheidende Wendung nahm, war Hans Böhm.

Folgt man der Geschichtsschreibung der ehemaligen DDR, so endete das Mittelalter weder mit der Entdeckung Amerikas, noch mit der Erfindung des Buchdrucks. Erst mit seinem Auftreten Hans Böhms im Jahr 1476 brach eine neue Zeit an und das Mittelalter fand sein Ende.

Sein Auftreten leitet in eine Zeit großer Umbrüche über, darum soll mit ihm auch dieser Vortrag ein Ende finden.